

Musikpflege in Luzern

Autor(en): **Fries, Othmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **131 (1978)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Musikpflege in Luzern

Dr. Othmar Fries, Luzern

1. Ältere Geschichte bis zum Barock

Die Stadt Luzern dürfte römischen Ursprungs sein. Das Benediktinerkloster St. Leodegar hingegen geht auf den Frankenkönig Pipin (751—768) zurück, konnte aber erst um 800 unter dem Schutze Karls des Großen konsolidiert werden. Die kleine klösterliche Siedlung, die allmählich mit dem keltorömischen Fischerdorf zusammenwuchs und (1178) zur Stadt aufstieg, muß spätestens 840 an das Kloster Murbach (Elsaß) gekommen sein und verblieb dort bis 1455 (Umwandlung in ein Chorherrenstift) während die Stadt 1291 habsburgisch und 1332 eidgenössisch wurde, aber erst 1479 (Generalauskauf) die letzten Reste kirchlich-klösterlicher Herrschaft tilgen konnte.

Für das Musikleben Luzerns war der Einfluß der Kirche entscheidend. Schon für 1412 ist die Tätigkeit einer Organisten-, für 1455 einer Musikschule im Kloster belegt. Für 1472 und 1534 sind Orgelbauten vermerkt. Nach dem Brand der *Stiftskirche St. Leodegar und Mauritius* (1633), dem die wichtigsten Zeugnisse für das mittelalterliche Musikleben Luzerns zum Opfer gefallen sind, errichtete Hans Geißler aus Salzburg 1640 bis 1651 die 1655 eingeweihte, heute noch in Gebrauch stehende Hauptorgel. Orgel- und Musikschule spielten auch in Reformation und Gegenreformation eine führende Rolle, weil sich Organisten und Cantores zugleich als Komponisten betätigten und die neuen Vorschriften des Konzils von Trient in zweifacher Hinsicht anwenden konnten. Die Reihe der Cantores erstreckt sich von 1271 bis 1455; ihre bedeutendsten waren Anton Vogt und Peter Brunnenstein. Ihnen waren die Chorknaben (Sänger und Ministranten) zur Schola cantorum unterstellt. Die Reihe der Organisten ist seit 1412 belegt mit: Fridolin Jung (Org. 1576—1586), Hans Ulrich Räber (1622—1637), Johann Benn (1638—1655; Messen, Motetten, Orgelwerke), Walthard Ludwig Bürgi

(1696—1727); Messen, Motetten, Instrumentalwerke), Josef Ben-
niger (1688—1720; Messen).

Aus der Reihe der schweizerischen Städte ragt Luzern nicht nur durch eine von der Reformation nicht unterbrochene kirchliche Musikpflege, sondern insbesondere durch die spätmittelalterlichen *Oster- und Passionsspiele* hervor, die am Beginn des deutschen Dramas stehen. Diese erwuchsen aus jenen Wechsel- und Chorgesängen der klösterlichen Liturgie (Ostertropen), welche sich seit jeher unter Mitwirkung der Gläubigen vollzogen, aber sich allmählich zu mehr-
tägigen geistlichen Schauspielen für und mit Laien entwickelten. Damit drangen sie aus dem Kirchenraum in die Öffentlichkeit und wurden schließlich vom Rat des Stadtstaates ehrenhalber finanziert und organisiert.

Ihr ältestes muß schon um 1453 in der Stiftskirche aufgeführt worden sein. Sein Text ist verloren, dürfte sich jedoch im (erhaltenen) Donaueschinger Passionsspiel widerspiegeln. 1481, 1490, 1495 fanden erste öffentliche Aufführungen auf dem Fischmarkt (heute Weinmarkt) statt; 1500 wurden bereits zwei volle Spieltage von je elf Stunden benötigt was auch für die Spiele von 1504, 1518, 1526, 1531 und 1533 zutraf. 1538 führte der Gerichtsschreiber *Hans Salat* (1498—1561) Regie, 1545 und 1560 sein Nachfolger *Zacherias Bletz* (1511—1570), von dessen Hand die ersten Texte, Personenregister und Spielbücher erhalten sind. 1571 unterstand die Spiel-
leitung dem Stadtschreiber *Hans Kraft*, die Hauptarbeit leistete jedoch Unterschreiber, Humanist und «uomo universale» *Renward Cysat* (1545—1614), der eine Neufassung des Textes und bedeutende Ergänzungen vornahm und dazu, wie schon seine Vorgänger, auch die Stiftsorganisten und -musiker zur Vertonung von Gesängen (erhalten die Judenchöre von Fridolin Jung) und Tänzen herbeizog, wofür sich Laienchöre, Stadtpfeifer (Block- und Piccoloflöten, Duddelsäcke, Fanfarenbläser) und Trommler als Ausführende gewinnen ließen. Cysats im Sammelwerk «Collectanea» erhaltene Szenenbücher und Rollenverzeichnisse, Gagentabellen und Soufflierlisten dienten auch den Spielen von 1583, 1597 und 1614 als Grundlage. Die Texte wurden 1616 (letzte Wiederholung) von Leutpriester *Martin Matzinger* nochmals umgearbeitet und aktualisiert (im Bilde festgehalten von Martin Moser), die Spiele dann aber abgebrochen und erst von Oskar Eberle (1902—1956) auf Grund ausgedehnter For-

sungen von *Renward Brandstetter* (1860—1942), *M. Blakemore Evans* (1874—1953) und *Heinz Wyß* im 20. Jahrhundert wieder zu erneuern versucht.

Die 1574 erfolgte Berufung der Jesuiten nach Luzern — 1577 wurde ihnen die Leitung des höheren Schulwesens übertragen — unterstellte auch das Musikwesen ihrem Einfluß. Fanden ihre hauptsächlich lehrhaften Zielen dienenden religiösen Spiele (in der Nachfolge der Mysterienspiele) ab 1616 zunächst ebenfalls im Freien statt, so wurden sie 1694 in das neuerbaute Gymnasium (heute Staatsarchiv) verlegt. Erst die 1740 beschlossene Umsiedlung in das «Ob-
rigkeitliche Comödienhaus» (heute Sakristei der Jesuitenkirche) verschaffte Luzern die Möglichkeit, an der Blüte des süddeutschen Jesuitendramas und der Barockoper, wenn auch verspätet, teilzunehmen.

II. 17. und 18. Jahrhundert

Weil die Kirche auch die Leitung des weltlichen kulturellen Lebens besaß, hatten sich die Musiker des Stiftes auch in den Dienst des Jesuitentheaters zu stellen, wofür sie Begleit- und Zwischenaktmusiken sowie kleinere Einlagen schrieben. Vor den Theaterkompositionen von Ludwig Mauritz Benniger (1696—1759) und Jost Wilhelm Müller (Organist 1717—1752) ist jedoch keine dieser «Gebrauchsmusiken» erhalten. Die Zeit der barocken und nachbarocken Musikpflege kann als die eigentliche Hochblüte der Luzerner Tonkunst bezeichnet werden. An ihrem Beginn steht der berühmteste Musiker Luzerns jener Zeit: Junker *Franz Leonti Meyer von Schauensee* (1720—1789), Offizier, Staatsmann, Chorherr, Pianist, Organist (1752—1785), Experte und Leiter der Kirchenmusik (1762—85), Gründer eines öffentlichen «Collegium Musicum» (1760), Initiant und erster Präsident der (katholischen) «Helvetischen Konkordia-Gesellschaft». Obwohl noch barocken Traditionen folgend, ist seinen 40 Arien und 32 Marianischen Antiphonen, Messen, Offertorien, Motetten, Chören, Sologesängen, Singspielen und Opern doch schon die ganze Süße der Musik seiner «neapolitanischen» Vorbilder (Hasse, Sammartini, Pergolesi) eigen, zugleich aber auch eine gewisse pastose Breite nördlicher Herkunft.

Gleichzeitig wirkte ein anderer namhafter Musiker im Stift: *Franz Xaver Dominik Stalder* (1725—1765), Organist ab 1762, im Stile

«weltläufiger» und sich klassischem Musikerideal annähernd. Von ihm sind acht Sinfonien (Paris 1757—59), sechs Quartette (London 1770), eine Klaviersonate, ein Magnificat, ein Oratorium, Psalmen und Theatermusiken (darunter ein Singspiel) erhalten; vieles, davon auch für das Jesuitentheater, ist verloren oder nur im Manuskript vorhanden. Als weitere Komponisten von Beiträgen zum Jesuitentheater erwähnenswert: Michael Leodegar von Gebisdorff (Scholasticus 1728—65), Josef Anton Angeber (aus Bayern) und *Constantin Ignaz Reindl* (1738—1799), der 1772 aus der Oberpfalz nach Luzern kam und, als Professor und Präfekt am Meyerschen Musikkollegium tätig, eine fruchtbare Tätigkeit als Autor (teilweise verschollen) dramatischer Werke, von Vokal- und Instrumentalmusik entfaltete. Seine Vertonungen sind Endglieder der höfischen Kunst seines Jahrhunderts und erreichen in den Singspielen einen leichten Buffostil, in den Sinfonien farbige Instrumentation und in den Messen kunstvoll gewahrte Proportionen.

III. 1800—1930

Mit dem Untergang des «ancien régime» (1798) verschob sich auch die Musikpflege von Kirchenraum, Ordensgebäude und Patrizierhaus in Konzertsaal und gesellige Vereinigungen und diente bald auch volkstümlicher Unterhaltung. Der «Trockenbund» (gegr. 1805) betrieb 1806 die Gründung einer Theater- und Musikliebhabergesellschaft (erstes Konzert 1807), die — unter Zensur des Stadtpfarrers — in der Fastnacht Lustspiele, in der Fastenzeit Sinfoniekonzerte aufzuführen hatte (erster Dirigent Gottfried Kunisch aus Schlesien). Führend beteiligt daran waren der Stiftsmusikus Veit Leander Fröhlich (1758—1826) und der Junker *Xaver Schnyder von Wartensee* (1786—1868), Musiker, Komponist, Experte, Gründer der Schnyder von Wartensee-Stiftung zur Förderung von Kunst und Wissenschaft (Zürich), mit Beethoven, Pestalozzi und Goethe befreundet (1817 bis zum Tode in Frankfurt/Main). Auf sein Betreiben wurde 1808 in Luzern die *Allgemeine Schweizerische Musikgesellschaft* gegründet. Sie führte bis 1867 alljährlich zwei- bis dreitägige Musikfeste durch, davon in Luzern 1808, 1809, 1810, 1823, 1841, 1867. Weitere Gönner der Luzerner Konzerte: Landammann Vinzenz Rüttimann (1769—1844) dessen Privatbesitz den Grundstock des

Notenbestandes der Gesellschaft bildete; Junker Franz Jakob Pfyffer-Feer (1844—1899), Organist und Komponist.

Diese wie auch der Staatsmann Dr. Casimir Pfyffer errichteten 1835 die Theater-Aktiengesellschaft, die 1839 das *Theater* mit Schillers «Wilhelm Tell» eröffnete. Oper, Singspiel, Operette, Schauspiel, später auch Ballet und Musical wurden hier heimisch, doch politische Stürme und wirtschaftliche Rückschläge erzwangen manche vorübergehende Schließung (1844—47 Freischarenzüge und Sonderbundskrieg, 1914—19 Weltkrieg, 1924—26 Brand und Wiederaufbau, 1969—70 Umbau). 1846 erwarb die Stadt die Aktienmehrheit, stellte das Haus ab 1867 gratis zur Verfügung, leistete ab 1909 jährliche Zuschüsse und übernahm 1931 die Bühne in eigene Regie. Zahlreiche Ur- und Erstaufführungen.

Die große *Orgel der Stiftskirche* erfuhr 1859, 1898, 1919 und 1972/73 durchgreifende Renovationen. Mit dem Einweihungskonzert 1862 wurde die Reihe der sommerlichen internationalen Orgelkonzerte, die bis heute andauert, eröffnet. Bedeutende Stiftsorganisten und Komponisten: Johann Sebastian Andermatt (Org. 1790—1802), Johann Ludwig Bachmann (Org. 1802—30), Niklaus Fridolin Baumgartner (Org. 1830—39), Fridolin Stutz (Org. 1839—70), Leopold Nägeli (Org. 1870—74), Ambros Meier, (Org. 1874—88), Franz Josef Breitenbach (Org. 1889—1921), Josef Breitenbach (Org. 1921—1948), Josef Garovi (1948—56), Eduard Kaufmann (seit 1956). 1889 konnte nach einem fast 100jährigen Unterbruch wieder eine Organistenschule gegründet werden.

Die großen Chorwerke der Klassik und Romantik fanden beim «Cäcilienverein» (gegr. 18. Jh.), bei der «Harmonie» (gegr. 1846), beim «Frohsinn» (gegr. 1861) bei der «Liedertafel» (Verschmelzung von Harmonie und Frohsinn, 1869) und beim «Männerchor Luzern» (gegr. 1881) Pflege. Der Cäcilienverein, spezialisiert auf Oratorien, wandelte sich 1893 in den «Städtischen Konzertverein» um, der sich heute mit der «Liedertafel» in die jährlichen Chorkonzerte teilt; dem Stiftschor (gegr. 1882) obliegt der liturgische Gesang (Dirigenten: Franz Josef Breitenbach 1882—1921, Josef Breitenbach 1921—34, Johann Baptist Hilber 1934—56, Albert Jenny seit 1957). Der «Gemischte Chor» (gegr. 1887), der neue «Frohsinn» (gegr. 1893) und der «Stadtsängerverein Luzern» (gegr. 1908) widmen sich dem Volkslied.

Eine Militärmusik (Feldmusik) bestand seit 1822 und wurde 1875 in eine (zivile) «Stadtmusik Luzern» umgewandelt. Es folgten: «Verkehrspersonalmusik» (gegr. 1902), neue «Feldmusik» (gegr. 1911), «Bürgermusik» (gegr. 1922) und «Filarmonica Lucerna» (gegr. 1938).

Sänger, Bläser und Streicher führten auch nach 1867 die Festtradition der Schweizerischen Musikgesellschaft in Luzern weiter: Schweizerische Tonkünstlerfeste 1907, 1928, 1958; 23. Eidg. Sängerfest 1922, 13. Schweiz. Arbeitersängerfest 1925, Singtreffen schweizerischer gemischter Chöre 1934 und 1961, 17. Schweiz. Arbeitersängerfest 1953, 29. Eidg. Sängerfest 1967, Europa Cantat 1971; 7. Eidg. Musikfest 1886, Internationales Musikfest 1925, 20. Eidg. Musikfest 1935, 32. Eidg. Musikfest 1971.

Die öffentlichen musikalischen Bildungsanstalten wurden 1861 zu einer Städtischen Musikschule zusammengefaßt und einem vollamtlichen Musikdirektor unterstellt, der auch die Leitung der wichtigsten Chöre, der Theater- und Musikliebhaber-Gesellschaft, der Musiklehre am Gymnasium und der Kirchenmusik an der (staats-eigenen) Jesuitenkirche zu übernehmen hatte. In Luzern wirkten in dieser Stellung: Eduard Mertke (1861—65) Gustav Arnold (1865—83), Christoph Schnyder und Josef Anton Becht (1883—88), Josef Frischen (1888—92), Willem Mengelberg (1892—95), Peter Faßbaender (1895—1912), Robert F. Denzler (1912—15), Richard Boer (1915—29). Gustav Arnold gelang 1875 die Schaffung eines ersten Orchesters aus Berufsmusikern (Kurkapelle), das 1914 zusammen mit dem gesamten Musikleben in eine Krise geriet, 1922 einer neu geschaffenen Orchestergesellschaft unterstellt und 1929 mit der Theater- und Musikliebhaber-Gesellschaft zur *Allgemeinen Musikgesellschaft Luzern* (AML) verschmolzen wurde, die heute noch Rechts-träger des Klangkörpers ist und diesen sowohl dem Stadttheater wie den Chören und der Kirche zur Verfügung stellt. Zugleich wurde die Institution des städtischen Musikdirektors aufgehoben: die einzelnen Sparten erhielten fortan wieder eigene Leiter. —

IV. Richard Wagner in Luzern

Von 1849 bis 1858 weilte Richard Wagner als Flüchtling in Zürich und besuchte von dort aus am 28. August 1850 erstmals Luzern (Tag der Uraufführung des «Lohengrin» in Weimar unter Liszt),

dann erneut im Juli 1854 und im Mai 1858 (Unterhandlung mit dem Großherzog von Weimar betreffend Begnadigung und Rückkehr nach Deutschland). Schöpferisch tätig wurde Wagner erst vom 29. März bis 7. September 1859, als er im Hotel «Schweizerhof» (1. Stock-Ostflügel) den 3. Akt von «Tristan und Isolde» vollendete (7. April bis 9. August). Der längste Aufenthalt fiel in die Zeit vom 1. April 1866 bis 22. April 1872, als Wagner das Landhaus «Tribtschen» bewohnte. Dort vollendete er «Meistersinger» und «Siegfried» und begann die Vertonung von «Götterdämmerung»; dort erklang am 25. Dezember 1870 erstmals das «Siegfried-Idyll», entstanden der «Kaisermarsch» (1871) und die wichtigsten kulturgeschichtlichen und theoretischen Schriften: «Deutsche Kunst und deutsche Politik» (1867), «Über das Dirigieren» (1868), «Beethoven» (1870), «Über die Bestimmung der Oper» (1871), Neuauflage von «Oper und Drama» (1868).

Beachtung fanden die häufigen Besuche illustrier Persönlichkeiten in Tribtschen: König Ludwig II. von Bayern, Franz Liszt, Hans von Bülow, Marie Gräfin d'Agoult, Catulle Mendès, Judith Gautier, Villiers de l'Isle-Adam, Alfred Meißner, Franz und Betty Schott, Josef Rubinstein, Malwida von Meysenbug, Edouard Schuré, Friedrich Nietzsche, Otto und Mathilde Wesendonck, Wilhelm Baumgartner, Jakob Sulzer und seine nächsten Verwandten (Avenarius, Brockhaus, Ollivier). Für Wagners Leben von größter Bedeutung waren die Trauung mit Cosima von Bülow-Liszt am 25. August 1870 und die Geburt seines einzigen Sohnes Siegfried am 5. Juni 1869 (Taufe am 4. September 1870). Im Archiv der Stadtmusik Luzern befindet sich heute noch eine von Wagners Hand stammende Bearbeitung des «Huldigungsmarsches» (1864). Ein der Luzerner Feuerwehr zugeeigneter «Wahlspruch» (1869) ist verschollen.

V. Gegenwart

Träger der Sinfoniekonzerte wie des Musiktheaters ist seit 1929 das Orchester der Allgemeinen Musikgesellschaft Luzern, das bis 1960 auch die Sommerkonzerte im Kursaal zu bestreiten hatte. Erster Chefdirigent in Personalunion war von 1926—35 Ernst Hohlfeld (geb. 1886), gefolgt 1935—37 von Anton Wermelinger (1909—38), 1937—39 von Kurt Rothenbühler (1905—1965), 1939—60

von Max Sturzenegger (geb. 1904) und ab 1960 von Ernst-Hans Beer (geb. 1910). 1972 übernahm Ulrich Meyer (geb. 1935) die Direktion des Stadttheaters und der Sinfoniekonzerte, Beer blieb Musikdirektor des Theaters. Materielle Unterstützung genießt die einzige Berufsbühne der Zentralschweiz durch den Theaterverein (gegr. 1938) und die Gesellschaft der Freunde des Stadttheaters (gegr. 1966). Im Schultheater führend tätig ist Josef Elias (geb. 1923).

Auch das *Chorwesen* nahm Aufschwung durch die Gründung neuer Vereinigungen: 1932 Kammerchor Luzern (Dirigenten: Robert Müller, Paul Müller, Roman Albrecht, Josef Bucher), 1932 Luzerner Singknaben (Friedrich Bühlmann, Josef Baumeler) 1953 Motettenchor der Schweizerischen Kirchenmusikschule (Johann Baptist Hilber 1953—1961, Guido Fäßler 1961—1972 Josef Bucher ab 1972), 1962 Singgemeinschaft St. Johannes (Josef Garovi 1962—72), 1966 Luzerner Singer (Hansrudolf Willisegger), 1970 Cappella Lucernensis und Luzerner Vokalsolisten (Franz Xaver Jans).

Die *Musikpädagogik* wird gefördert durch die Zentralbibliothek Luzern, die Städtische Musikschule und das Lehrerseminar (Friedrich Bühlmann 1927—39, Philipp Nabholz 1939—52, Guido Fäßler seit 1951, Josef Garovi 1962—72, Werner Bühlmann seit 1969), die Kantonsschule (Franz Xaver Jans, Erich Kaufmann), die Vereinigten Konservatorien Basel-Luzern (1942—43, Leitung Hans Münch/Paul Eger), das 1943 verselbständigte *Konservatorium Luzern* (Leitung Paul Eger 1943—47, Max Sturzenegger 1947—60, Rudolf Baumgartner seit 1960), die Sektion Luzern des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes (gegr. 1942), die Ortsgruppe Inner-schweiz der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft (gegr. 1947), die 1952 aus der Kirchenmusikalischen Abteilung des Konservatoriums hervorgegangene *Schweizerische Katholische Kirchenmusikschule* (Leitung Johann Baptist Hilber 1942—67, Ernst Pfiffner ab 1967), die sich seit 1974 Akademie für Schul- und Kirchenmusik nennt, und die 1943 gegründeten *Meisterkurse* der Internationalen Musikfestwochen im Konservatorium, zahlreiche Musikhäuser und zwei Musikverlage (Edition Cron, Edition Lucerna).

An neuen Orchestern konnten sich das Kammerorchester des Konservatoriums (gegr. 1943; Dirigenten Max Sturzenegger, Albert Jenny, Hugo Käch, Sylvia Caduff) und insbesondere die aus der Schule Wolfgang Schneiderhans erwachsenen *Festival Strings Lucerne* (gegr.

1956) unter ihrem Leader Rudolf Baumgartner sowie einige Laienensembles halten, nicht aber das Collegium Musicum Luzern (1958—64) und der Orchesterverein «Fidelio». Zahlreiche Dirigenten, Kirchenmusiker, Pädagogen waren und sind auch als Komponisten tätig, einige machten sich um die Herausgabe von Werken alter Luzerner Komponisten verdient, insbesondere Josef Garovi (Meyer von Schauensee, Stalder, Benn, Breitenbach).

Das patriotische Festspiel pflegten Xaver Schnyder von Wartensee (1786—1868), Gustav Arnold (1831—1900), Joseph Lauber (1864—1952), Emile Lauber (1866—1935), Philipp Nabholz (1882—1952), Johann Baptist Hilber (geb. 1891), Albert Jenny (geb. 1912). Der großen Symphonik war Fritz Brun (1878—1959) mit zehn Sinfonien- und Instrumentalkonzerten verpflichtet. Für den liturgischen Gebrauch schrieben Hilber, Jenny, Garovi, Josef Anton Saladin (geb. 1908), Guido Fäßler (geb. 1913). Dem Chorlied und der Orgel verbunden waren Arnold, Schnyder, Nabholz, die Brüder Lauber, Hilber, Garovi, Jenny, Fäßler, Erich Kaufmann (geb. 1911). Orchester- und Kammermusik, Vokal- und Instrumentalkompositionen, teilweise auch Bühnenwerke schufen Josef Lauber, Brun, Garovi, Jenny, Max Sturzenegger, Fäßler, Hans Schmid (geb. 1893), Richard Rosenberg (geb. 1894), Willi Eisenmann (geb. 1906), Ernst Pfiffner (geb. 1922), Caspar Diethelm (geb. 1926), Hugo Käch (geb. 1927), Peter Benary (geb. 1931).

Eine solistische Laufbahn schlugen ein: der Geiger Fritz Hirt (1899—1970 in Basel), die Pianisten Franz Josef Hirt (geb. 1899) in Bern, Hedy Salquin (geb. 1928) in Genf und Luzern, Hubert Harry (geb. 1927), Olivier Eisenmann (geb. 1940), der Flötist Peter-Lukas Graf (geb. 1929), die Organisten Josef Bucher (geb. 1929) in Luzern und Zürich, Eduard Kaufmann (geb. 1917), die Sängerinnen Lucia Corridori, Margrit Conrad-Amberg, Edith Mathis. Als Dirigenten traten hervor: Fritz Brun (1909—41 Leiter der Sinfoniekonzerte in Bern), Ernst Hohlfeld, Hilber (1934—1952 Stiftskapellmeister und kantonaler Musikdirektor), Jenny (Stiftskapellmeister seit 1956), Kaufmann (Chordirektor der Kantonsschule), Jans (Chordirektor der Jesuitenkirche), Fäßler (Musikdirektor des Lehrerseminars) Käch (1962—67 Staatsoper Wien), Sturzenegger (1960—70 Stadttheater Bern), Willisegger, Hedy Salquin (1952 Preisträgerin Paris), Sylvia Caduff (1966 Preisträgerin Mitropoulos-Wettbewerb

New York), Eduard Muri (in Luzern und Basel). Neue Talente fanden sich in Kammermusikensembles (Camerata Luzern, Barockensemble Luzern, Lucerne Festival Trio) zusammen.

Das Blasmusikwesen förderten Otto Zurmühle, André Winkler, Albert Benz, Otto Haas. Musikwissenschaft und Musikkritik widmeten sich Max A. Hemmann (geb. 1897), Franz Brenn (1907—1964), Wilhelm Jerger (geb. 1902), Josef Anton Saladin (geb. 1908), Othmar Fries (geb. 1924), Fritz Schaub (geb. 1936), Mario Gerteis (geb. 1937), Felix Bucher (geb. 1938), Peter Benary (geb. 1931). Als Erforscher von Volksgesang und -musik, Herausgeber von Liedersammlungen und Spielmusiken ist Alfred Leonz Gaßmann (1876—1962) bekannt geworden. Dem Musikfilm in Kino und Fernsehen wandte sich Hugo Käch (seit 1968 beim Zweiten Deutschen Fernsehen) zu.

VI. Die Internationalen Musikfestwochen

Schon Richard Wagner wollte am Vierwaldstättersee sein Festspielhaus errichten, Richard Strauß empfahl 1913 Luzern als Festspielstadt, Siegfried Wagner nahm den Gedanken 1926 wieder auf. 1932 gelang es der Stadt, die Villa am Rhyn (Tribtschen) käuflich zu erwerben und 1933 als Richard Wagner-Museum zugänglich zu machen. Im gleichen Jahr konnte das neue Kunst- und Kongreßhaus (erweitert 1970/72) auch als Konzertsaal in Betrieb genommen werden. 1937 suchte Ernest Ansermet für die Musiker seines Orchestre de la Suisse romande eine Sommerbeschäftigung in Luzern; dank seiner Hilfe gelang es Stadtpräsident Dr. Jakob Zimmerli, mit Arturo Toscanini, Bruno Walter, Fritz Busch, Gilbert Gravinga, Sir Adrian Boult, Willem Mengelberg, Othmar Schoeck und Alphonse Hoch und ersten Solisten 1938 die Internationalen Musikfestwochen (IMF) zu begründen und sie 1939 erneut durchzuführen. 1940 fielen sie aus, aber seit 1941 versammeln sie alljährlich die Weltelite der Dirigenten, Solisten und Orchester zur führenden musikalischen Sommerveranstaltung der Schweiz und einer der ersten Europas.

1939 Gründung des Luzerner Festwochenchors (Dirigenten Hilber, Jenny, Fäßler), 1943 des Schweizerischen Festspielorchesters und der Internationalen Meisterkurse, 1944 der Serenade vor dem Löwendenkmal (Paul Sacher), 1956 der Festival Strings Lucerne

(Leader Rudolf Baumgartner), 1961 der Konzertreihe «Musica nova», 1963 des Concours Clara Haskil (bis 1969), 1964 der Serie «Junge Künstler», 1970 der «Perspektiven», 1971 der «Musica antiqua», 1972 der «Künstlerfamilien», 1973 der «Musica Lucernensis». Seit 1950 liefert das Stadttheater seinen Beitrag mit Sprechstücken, seit 1941 die Kunstgesellschaft mit großen Sommerausstellungen. Präsident: Jakob Zimmerli 1938—40, Hans Pfyffer von Altishofen 1940—43, Max Wey 1943—53, Walter Strebi 1953—65, Alois Troller 1966—70, Hans-Rudolf Meyer seit 1971. Walther Schultheß künstlerischer Berater 1943—69. Rudolf Baumgartner künstlerischer Direktor seit 1970. Administrative Direktoren: Luigi Pessina 1938—45, Eduard Schütz 1946—59, Othmar Fries seit 1959.

LITERATUR

I. *Ältere Geschichte bis zum Barock*: Wandeler Max, Luzern — Stadt und Land in römischer Zeit, Haag, Luzern 1968; Geschichte des Kantons Luzern, Räber, Luzern I/1932, II/1945; *Liebenau* Theodor von, Das alte Luzern, Haag, Luzern II/1937; *Zelger* Franz, Historisches Luzern, Räber, Luzern 1963; *Gysat* Renward, Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen zur Geschichte der Stadt Luzern, bearb. Josef Schmid, I, 1/2, Diebold-Schilling Verlag, Luzern 1969; *Saladin* Josef Anton, Die Musikpflege am Stift St. Leodegar in Luzern, von Matt, Stans 1948; *Fleischlin* Bernhard, Die Stifts- und Pfarrkirche St. Leodegar und Mauritius im Hof zu Luzern, Räber, Luzern 1908; *Herzog* Franz Alfred, Die Hofkirche zu Luzern, Räber, Luzern 1944; *Nüscheler* Arnold, Betreff Frühgeschichte des Stiftes St. Leodegar, in: Der Geschichtsfreund, Band 27/1872, Band 44/1889, von Matt, Stans; *Schwytzer* von Buonas Franz Xaver, Die Altäre und die große Orgel in der Stifts- und Pfarrkirche zu St. Leodegar in Luzern und ihre Renovation, A. Bolzern'sche Buchdruckerei, Luzern 1862; *Breitenbach* Franz Josef, Die große Orgel der Hofkirche zu Luzern, o. V. Luzern 1920; *Liebenau* Theodor von, Zur Geschichte des Orgelbaus in Luzern, in: Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, Band IV, Schweiz. Landesmuseum, Zürich 1902/03; *Fries* Othmar, Musikpflege in Luzern, in: Luzern — ein Stadtbuch, I/1954, II/1960, III/1966, Keller, Luzern; *Hilber* Johann Baptist, Die Musikpflege in der Stadt Luzern von den Anfängen bis zur Gegenwart, Heft 9 der Schriftenreihe «Luzern im Wandel der Zeiten», Haag, Luzern 1958; *Eberle* Oskar, Theatergeschichte der inneren Schweiz, in: Königsberger deutsche Forschungen, Band V, Königsberg 1929; Das Luzerner Osterspiel, gestützt auf die Textabschriften von M. Blakemoore Evans und unter Verwendung seiner Vorarbeiten zu einer kritischen Edition nach den Handschriften hg. von Heinz Wyß unter dem Patronat der Schweiz. Geisteswissenschaftl. Gesellschaft, I—III, Francke, Bern 1967; *Evans* Marshall Blakemoore/*Hagmann* Paul, Das Osterspiel

von Luzern, in: Schweizer Theater-Jahrbuch XXVII der Schweiz. Gesellschaft für Theaterkultur, hg. Edmund Stadler, Theaterkultur-Verlag, Bern 1961; *Evans Marshall* Blakemoore, Gundelfingers Grablegung and the Lucerne Passion Play, in: The Germanic Review, vol. IV, Nr. 3, Lancaster Preß Inc., Lancaster, PA 1929; ders., Beteiligung der Luzerner Bürger am Passionsspiel, in: Der Geschichtsfreund, Band 87/1933, von Matt, Stans; ders., The Passion Play of Lucerne, The Modern Language Association, New York 1943; *Brandstetter* Renward, Musik und Gesang bei den Luzerner Osterspielen, in: Geschichtsfreund, Band 40/1885, von Matt, Stans; ders., Die Regenz bei den Luzerner Osterspielen, in: Programm der Kantonsschule Luzern, Luzern 1886; *Weber* Peter Xaver, Über die Oster- und Passionsspiele im alten Luzern, Separatdruck aus «Vaterland», Räber, Luzern 1924; *Thürer* Georg, Die großen Luzerner Osterspiele, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 982/1958, Nr. 4341/1962; *Wehrli* Max, Das Luzerner Osterspiel, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 203/1968; *Huwyl* Sebastian, Luzerner Schultheater, in: Jahresbericht der kant. höheren Lehranstalt in Luzern, Luzern 1936/37. — II. 17. und 18. Jh.: *Cherbuliez* Antoine.-E., Die Schweiz in der deutschen Musikgeschichte, Huber, Frauenfeld 1932; *Refardt* Edgar, Musik in der Schweiz, Haupt, Bern 1952; *Schubiger* Anselm, Die Pflege des Kirchengesangs und der Kirchenmusik in der deutschen kath. Schweiz, Benziger, Einsiedeln 1873; *Weber* Peter X., Musiker und Sänger im alten Luzern, in: Geschichtsfreund, Band 92/1939, von Matt, Stans. — III. 1800 bis 1930: *Niggli* Arnold, Geschichte der Allgemeinen Schweiz. Musikgesellschaft, Hug, Zürich 1886; *Liebenau* Theodor von, Die ersten Kirchenkonzerte in Luzern, in: Kathol. Schweizerblätter, 12. Jhg., Räber, Luzern 1896; *Fries* Othmar, Das Musikleben Luzerns 1850—1950, in: Luzerner Tagblatt, Jubiläumsausgabe, 30. 3. 1952; ders., Luzerns Musikleben im 19. und 20. Jh., in: Schweiz. Musikzeitung, Heft 5, Hug, Zürich 1958; ders., Luzerns Musikleben im 19. und 20. Jh., in: Geschichtsfreund, Band 112/1959, von Matt, Stans; ders., Musikpflege in Luzern, in: Schweizerische Musikzeitung, Juli/August 1973, Hug, Zürich; *Boner* Hermann, Sängergeschichte des Kantons Luzern 1849/1939, Festgabe zum 90jährigen Bestehen des Luzerner Kantonalen Gesangsvereins, Keller, Luzern 1941; *Beck* Peter, Aus der Luzerner Sängergeschichte, Heft 45 der Schriftenreihe «Luzern im Wandel der Zeiten», Haag, Luzern 1969. — IV. *Richard Wagner in Luzern*: *Fehr* Max, Richard Wagners Schweizer Zeit, I/1934, II/1953, Sauerländer, Aarau; *Zimmermann* Louis, Richard Wagner in Luzern, hg. von Gustav Kanth, Schuster und Löffler, Berlin und Leipzig 1910; Erinnerungen an Richard Wagners Aufenthalt in Tribschen, in: Schweiz Musikzeitung, Hefte 7/8, Hug, Zürich 1951; *Bergfeld* Joachim, Von Tribschen nach Bayreuth, Luzern 1957. — V. *Gegenwart*: *Hilber* Johann Baptist, 25 Jahre Kirchenmusikschule Luzern, Heft 40 der Schriftenreihe «Luzern im Wandel der Zeiten», Haag, Luzern 1967; ders., 15 Jahre Schweiz. Kathol. Kirchenmusikschule Luzern, in: Der Chorwächter, Nr. 7, Eberhard, Schwyz 1957; *Jerger* Wilhelm, 10 Jahre Konservatorium Luzern 1943—1953, Ms.; *Käch* Hugo, 20 Jahre Konservatorium Luzern, Heft 23 der Schriftenreihe «Luzern im Wandel der Zeiten», Haag, Luzern 1962; *Schmid* Anton, Das Richard Wagner-Museum in Tribschen, hg. Richard Wagner-Museum Tribschen/Luzern 1938; Kataloge des Richard Wagner-Museums Tribschen/Luzern; *Kaufmann* Robert, Das Richard Wagner-Museum in Luzern, Heft 10 der Schriftenreihe «Luzern im Wan-

del der Zeiten», Luzern 1958; *Schill* Paul, Festschrift zur 100. Spielzeit im Stadttheater Luzern, Luzern 1946; *Kaufmann* Robert, Unser Theater jubiliert, Heft 33 der Schriftenreihe «Luzern im Wandel der Zeiten», Haag, Luzern 1965; *Dauth* Werner/*Troller* Urs, Wiedereröffnung des Stadttheaters Luzern, hg. vom Stadtpräsidium und vom Stadttheater Luzern, Luzern 1970; *Fries* Othmar, Wiedereröffnung des Stadttheaters Luzern, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 131/1970; *Kraft-Alexander*, Vier Jahre Theaterarbeit 1968—1972, Luzern 1972; Zwanzig Jahre Kammerchor Luzern, in: Luzerner Neueste Nachrichten, Nr. 101/1954; *Steffen* Gottfried, Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der Stadtmusik Luzern, Luzern 1922; *Furrer* Robert, 125 Jahre Stadtmusik Luzern 1822—1947, Luzern 1947; *Bucher* Felix, 100 Jahre Musik Hug Luzern, 1874—1974, Hug, Luzern 1974.

— VI. *Die Internat. Musikfestwochen: Cherbuliez* Antoine-E., Luzern als musikalische Festspielstadt, in: Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde, hg. Josef Schmid, Bd. IV—V, Luzern 1939; *Ruppel* Karl H., Musik an Schweizer Ufern, in: Musik in unserer Zeit, Prestel, München 1960; *Schaub* Fritz/*Fries* Othmar, 25 Jahre Internat. Musikfestwochen Luzern 1938—1963, Verlag IMF, Luzern 1963; *Marchev* Robin, Festival Strings Lucerne 1956—1966, Verlag IMF, Luzern 1966; *Fries* Othmar, Musikpflege in Luzern, 25 Jahre Konservatorium, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 3255/1967, ders., 25 Jahre Schweiz. Festspielorchester, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 480/1968; ders., 30 Jahre Festwochenchor, 25 Jahre Serenaden, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 480/1969; ders., Zehn Jahre Musica nova, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 353/1971; *Fries* Othmar/*Schaub* Fritz, Internationale Musikfestwochen Luzern 1938—1973, Verlag IUF, Luzern 1974.

— VII. *Musiker: Koller* Eugen, Franz Josef Leonti Meyer von Schauensee, sein Leben und seine Werke, Huber, Frauenfeld 1922; Schweiz. Jahrbuch f. Mw., 3/1928; ders., in: Schweiz. Musikzeitung, Heft 79/1938; *Jerger* Wilhelm, Stalders Leben und Werk, Univ.-Verlag Freiburg i. Ue., 1955; ders., in: Die Musikforschung 14/1961; ders., Constantin Reindl, Univ.-Verlag Freiburg i. Ue., 1955; ders., Freiburger Studien zur Musikwissenschaft, Heft 7/1959; ders., Die Musikforschung 14/1961; *Schnyder von Wartensee*, Lebenserinnerungen, hg. Willy Schuh, Atlantis, Zürich 1940; Briefwechsel hg. Peter Otto Schneider, Neujahrsblätter 129/1941, 142/1955, 146/1962 der Allg. Musikgesellschaft Zürich; *Schuh* Willy, Xaver Schnyder von Wartensee zum 100. Todestag, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 525/1968; ders., Wiederbegegnung mit Schnyder von Wartensee, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 1481/1967; *Schneider* Peter Otto, Fortunatus — Infortunatus, die Geschichte einer Oper, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 738/1940; ders., Schnyder von Wartensees musikgeschichtliche Stellung, in: Schweiz. Musikzeitung, Hefte 8/9, 1943; Ein Luzerner Junker vor 100 Jahren, aus den Lebenserinnerungen von Xaver Schnyder von Wartensee, hg. Hermann Hesse, Seldwyla Bern-Morgarten-Zürich 1920; *Hilber* Johann Baptist, Franz Josef Breitenbach, in: Der Chorwächter, 59/1934, Eberhard, Schwyz; *Refardt* Edgar, Gustav Arnold, in: Schweiz. Musikzeitung, Heft 11/1950; *Isler* Ernst, Der künstl. Nachlaß Peter Faßbaenders, in: Schweiz. Musikzeitung, Heft 14/1920; *Faust* R., in: Eidg. Sängerbblatt 14/1950; *Vogler* Carl, in: Schweizer Musikpädagog. Blätter 9/1920; über Joseph Lauber, in: Schweiz. Musikzeitung, Heft 5/1953; Luzerner Tagblatt, 28. 5. 1952; über Philipp Nabholz, in: Luzerner Tagblatt, 3. 11. 1952;

Festgabe zum 60. Geburtstag von J. B. Hilber, hg. Paul Cron, Luzern 1951; *Fries Othmar*, J. B. Hilber siebzigjährig, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 10/1961, Luzerner Tagblatt, 21. 12. 1960; *Cherbuliez Antoine-E.*, Fritz Brun, in: Wissen und Leben, Heft 20, Verlag Neue Schweizer Rundschau, Zürich 1928; *Fries Othmar*, in: Luzerner Tagblatt, 16. 8. 1958, in: Luzerner Tagblatt, 19. 12. 1950, 3. 3. 1960; *Kienberger Franz*, in Neue Zürcher Zeitung, Nr. 3739/1959 und Schweiz. Musikzeitung, Heft 9/1958; *Fries Othmar*, Guido Fäßlers Markus-Passion, in: Luzerner Tagblatt, 24. 3. 1955, 30. 3. 1955; über Albert Jenny, in: Schweiz. Musikzeitung, Heft 5/1953; über Josef Anton Saladin, in: Luzerner Neueste Nachrichten, 14. 4. 1956; *Fries Othmar*, Hans Schmid, in: Luzerner Tagblatt, 5. 3. 1952, 28. 3. 1956, 14. 1. 1960, 14. 10. 1963; *Stocker Berthe*, Richard Rosenberg, in: Luzerner Tagblatt, 23. 3. 1959; *Sarasin Paul A.*, in: Luzerner Neueste Nachrichten, 23. 3. 1959; *Fries Othmar*, in: Luzerner Tagblatt, 6. 12. 1952; ders., Will Eisenmann, in: Luzerner Tagblatt, 4. 9. 1952; Schweiz. Musikzeitung, Heft 2/1966; Luzerner Neueste Nachrichten, 3. 3. 1966; *Haberl Ferdinand*, Ernst Pfiffner, in: Alpenländischer Kirchenchor, Innsbruck 1952; *Lemacher Heinrich*, in: Musica sacra, Köln 1957; *Krieg Franz*, in: Die Furche, Wien 1958; *Stöcklin Paul*, in: Programmbuch zum 4. Int. Kongreß für kath. Kirchenmusik, Köln 1961; *Favre Max*, in: Schweiz. Musikzeitung, Hefte 11/12/1962; über Caspar Diethelm, in: Festschrift Schweiz. Tonkünstlerverein 1958; Neue Zürcher Zeitung, Nr. 842/26. 4. 1949. — *Musiker- und Werkverzeichnisse*: Schweizer Musikbuch I, hg. Willy Schuh, II, bearb. Willy Schuh/Edgar Refardt/Hans Ehinger, Atlantis, Zürich 1939; Schweizer Komponisten, in: Musik der Zeit, Heft 10, Bo & Ha, Bonn 1955; Schweizer Musiker-Lexikon, hg. Willy Schuh, Hans Ehinger, Pierre Meylan, Hanspeter Schanzlin, Atlantis, Zürich 1964; Programmhefte der Schweiz. Tonkünstlerfeste; Enzyklopädie MGG, Bärenreiter, Basel-Paris-London-New York 1949 f.; Programmhefte IUF Luzern 1938 ff.